

Aus unserem Naturschutzgebiet

Vom Nutzen des Schutzgebietes in Zeiten des Insektensterbens

Es wird längst über den bedrohlichen Rückgang der Insekten, vor allem auch der Bienen, und den damit drohenden Konsequenzen berichtet. Insekten aller Arten bestäuben die von ihnen aufgesuchten Blüten und sorgen so für die Entwicklung von Früchten, Samen und damit den Erhalt dieser Pflanzen. Betrachtet man im Hochsommer die Doldenblüten am Wegesrand, suchen darauf Bienen, Wespen, Fliegen, Käfer und Schmetterlinge nach Nektar und fungieren als Bestäuber. Es gibt strenge Abhängigkeiten, wonach manche Blütenpflanzen nur von ganz bestimmten Insekten bestäubt werden können. Umgekehrt sind manche Pflanzen alleinige Nahrungsquelle für die Existenz bestimmter Insektenarten.

Wo kann so ein Funktionssystem in unserer Kulturlandschaft überhaupt noch gesichert werden? Wohl nicht auf den Ackerflächen oder blütenlosen, weil mehrfach gemähten Wiesen. Wo sind die artenreichen Wegeränder und Feldraine geblieben? Wie weit werden die auf den Wirtschaftsflächen eingesetzten Herbizide und Insektizide in die angrenzende Natur hinausgetragen und richten dort Unheil an? Die Gärten in den Ortschaften werden zunehmend immer pflegeleichter und damit blütenärmer angelegt und fallen dann als Nektarspender aus. Schon berichten Stadt-Imker, dass ihre Bienen – oft auf den Dächern von Hochhäusern gehalten – reichlicher Nektar (Honig) einbringen und vor allem über den gesamten Sommer hinweg Nahrung finden, besser als im landwirtschaftlichen Umland. Sollte uns das nicht zu denken geben?

In unserem Naturschutzgebiet ist diese Situation nicht ganz so bedrohlich, weil es hier noch reichlicher naturnahe Vegetationsflächen gibt, nicht zuletzt deswegen, um bestimmte, aber insgesamt auch viele Tier- und Pflanzenarten zu erhalten. Wie stark dennoch auch hier der Insektenverlust eingetreten ist, konnte noch nicht untersucht werden. In anderen Naturschutzgebieten ist es erfolgt und ein Rückgang von ca. ¾ der Insektenmengen ermittelt worden. Wir können nur mit weniger Aufwand das Fehlen immer weiterer Arten verzeichnen.

Dabei war doch zum Zeitpunkt der Unterschutzstellung das Gebiet reich an Arten zahlreicher Insektengruppen, von denen nur einige wenige untersucht werden konnten. Heinicke und seine Mitstreiter kontrollierten die Schmetterlinge und fanden im NSG 328 Arten, darunter 33 Arten, die in Thüringen gefährdet und schutzbedürftig sind.

Eine andere Arbeitsgruppe (Peters, 1992) kontrollierte kurzzeitig mehrere Artengruppen und ermittelte bei den Wildbienen 25 Arten, darunter 11 von erhöhter Schutzbedürftigkeit. Zu den Wildbienen zählen auch die Hummeln, welche, wie auch andere Wildbienen, noch bei schlechten Witterungsbedingungen fliegen, wo die eigentlich südländische Honigbiene kaum noch ihre Beute verlässt. Bienen bilden zusammen mit den Wespen die Gruppe der Stechimmen, deren Bestand in Thüringen auf ca. 900 Arten geschätzt wird, darunter etwa 410 Arten Wildbienen. Die eigentlich noch zahlreicheren Fliegenarten konnten bisher noch gar nicht untersucht werden. Immerhin leben in Thüringen etwa 29 Familien Fliegen und 28 Familien Mücken, das sind – oder waren – etwa 9200 Arten in 1860 Gattungen.

Für wie viele davon ist unser Schutzgebiet ein überlebenswichtiger Rückzugsort? Einige mögen als schädlich verrufen sein, die Mehrzahl aber ist nützlich und erfüllt wichtige Funktionen in der Natur. Denken wir an die Schwebfliegen. Deren Larven ernähren sich fast ausschließlich von Blattläusen. Und ohne all diese Insekten können fast alle Singvogelarten ihre Brut nicht mehr aufziehen. Bei solchen Zahlen ist es fast unbedeutend, dass im Schutzgebiet auch noch 33 Libellenarten, 25 Heuschreckenarten und 45 der besonders geschützten Laufkäferarten nachgewiesen worden sind. Das zeigt, dass unser NSG eine kleine, aber nicht unbedeutende Rettungsinsel für die einst viel zahlreicheren Lebewesen ist. Sie bietet Biotope, die in der Wirtschaftsfläche nicht mehr existieren.

Ihr Dr. Wolfgang Klemm